Aus der Welt der Gehörlosen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **33 (1939)**

Heft 13

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

gung des Naturhistorischen Museums übernommen und uns viel Wissenswertes über die ausgestellten Tiere und deren Ausstopfung mitgeteilt hat.

Wir hatten einen kranken Frühling; der Wonnemonat war sogar ein Heizmonat geworden. Wochenlang hat es geregnet, fast ohne Unterbruch. Heute regnete es endlich nicht mehr, die Sonne lugte vormittags hie und da durch die grauen Wolken, nachmittags schien sie gütig und warm auf uns herab. Zur Mittagszeit wehte aber ein so kalter Wind über unserem Versammlungsort, daß wir genötigt waren, Schutz zu suchen zwischen den Felswänden, in einem breiten Graben (Zugang). Dort fand der Gottesdienst statt. Unser Seelsorger predigte von der Gnade, Liebe und Gemeinschaft Gottes durch Seinen Geist. Er beschrieb auch kurz das dürftige Leben der Höhlenbewohner zur Eiszeit und die hochentwickelte Kultur, in der wir jetzt leben, da Menschen „fliegen", wo aber der erfinderische Geist zu unserem Schrecken auch Bombenflugzeuge erstellt und wir uns im Ernstfall müssen mit Gasmasken aus den Häusern in unterirdische Schutzräume flüchten. Auch ein Gehörloser, Herr Stalder aus Rüegsau, ist schon einmal „geflogen".

Nach Schluß der Predigt stiegen wir mit Zagen und Beben hinab. Das Hinabsteigen war viel mühsamer als das Hinaufsteigen. Wir haben uns angestrengt dabei. Etliche sind gestolpert und gefallen oder ausgerutscht. Aber niemand braucht über einen Arm- oder Bein- oder Darmbruch zu klagen. Vor dem Abschied wurden wir gemeinsam an einem sonnigen Abhang von Herrn Stettler photographiert, was gut gelang. C. J.

Schweizerischer Verband für Taubstummenhilfe. Der Zentralvorstand dieses Verbandes trat in Zürich zusammen. Wichtige Besprechungen fanden statt. Das eine Traktandum bildete der Rückgang der taubstummen Schüler in den Anstalten, das andere die Fortbildung und Fürsorge der erwachsenen Gehörlosen.

Alle Mitglieder des Zentralvorstandes möchten wünschen, daß alle Gehörlosen gute, fröhliche und glückliche Menschen würden, so wie sie es selber sein möchten.

Viele junge Gehörlose haben Freude am Turnen und am Sport. Das ist zu begrüßen. Aber der Sport soll nicht einseitig und übertrieben werden. Auch kostet er viel Geld. Nun hat der Zentralvorstand beschlossen, alle Gehörlosen aufzumuntern, den turnerischen Vorunterricht zu besuchen. Jeden Frühling werden diese Kurse ausgeschrieben. Diese sind für die Jünglinge, welche aus der Schule ausgetreten sind, eingerichtet als Vorbereitung auf die Rekrutenschule. Benutzt diese Kurse. Da könnt ihr mit den hörenden Jünglingen wetteifern. Ihr steht ihnen nicht nach.

Und nun gibt es noch eine Ueberraschung:

ein Turnkleid

wird jedem geschenkt, der im turnerischen Vorunterricht mitmacht.

Aus der Welt der Gehörlosen

Zum Gehörlosentag.

In der Gehörlosen-Zeitung vom 15. Juni haben wir die Einladung erhalten zum Gehörlosentag in Zürich. Die Vereine, welche die Durchführung unserer Tagung übernommen haben, haben sich viel Mühe gegeben. Alles wird auf das Sorgfältigste vorbereitet und überlegt, dies erkennen wir schon an der Abfassung des Programmes, wo die Zeiten und Oertlichkeiten der Zusammenkunft so genau angegeben und sogar die Tramnummern nicht vergessen worden sind. Das alles wird uns helfen zu einem ungestörten Genuß der Tage in Zürich, und wir können uns recht freuen auf den Gehörlosentag.

Aber warum, liebe Zürcher, habt Ihr im Programm nicht angegeben, daß am Sonntag, den 23. Juli, auch ein Gehörlosengottesdienst stattfindet? — Erlaubt mir, Euch ein Geschichtlein zu erzählen, das sich wirklich zugetragen hat: Als der Bund schweizerischer Schwerhörigenvereine am 13. und 14. Mai dieses Jahres in Zürich seine Delegiertenversammlung abhielt, womit auch ein Besuch der Landesausstellung verbunden war, entsandte der Verein einer andern Stadt zwei Delegierte, und zwar ein hörendes Vorstandsmitglied und einen schwerhörigen Schuhmachermeister. Am Samstagabend sprach der Hörende zum Schwerhörigen, er wolle morgen den auf halb 8 Uhr festgesetzten Schwerhörigengottesdienst besuchen. „Ich nicht", sagte der Schuhmachermeister. Darauf der andere Delegierte: „Kommen Sie doch auch!" Als dann lange

genug hin und hergeredet war, entschloß sich auch der Schwerhörige zum Besuch des Gottesdienstes. Und hernach sprach er zum andern: „Ich danke Ihnen, daß Sie mich mitgenommen haben. Denn dies war einmal eine Predigt, die ich verstehen konnte."

Unter uns sind gewiß auch solche, die an ihrem Wohnort die Predigt nicht gut verstehen. Das ist eine bemühende Sache und nimmt uns leicht die Freudigkeit zu weiterem Gottesdienstbesuch. Aber hat nicht auch jeder von uns schon die Erfahrung gemacht, daß es Personen gibt, denen wir sehr leicht ablesen, gleich das erste Mal? Wie der Schuhmacher es erfahren hat. Und haben wir es nicht nötig, uns von Gott her etwas sagen zu lassen an jedem Sonntag unseres Lebens? M.

Häusel und Schorsch.

Es gibt im Leben Menschen, die uns unauslöschlich im Gedächtnis bleiben. Zu diesen gehört auch der Taubstumme Häusel mit Namen, dem ich einst auf seiner Wirkungsstätte hoch oben über Basel begegnete. Der Mann mit dem braven, alten Gesicht und den gutmütigen Augen war einer von denen, mit welchen man gern ein Weilchen plaudert. Er besuchte einst die Taubstummenanstalt, wo man noch die Gebärdensprache neben der Lautsprache duldete. Von ihm will ich zum Amüsement (Belustigung) der Leser zwei Anekdoten (Geschichtchen) erzählen.

Neben Häusel existierte noch ein gewisser Schorsch mit einer Adlernase im hageren Gesicht. Die beiden lebten wie zwei Brüder zusammen, schier untrennbar. Schorsch war bedeutend jünger. Als forscher Student — sein Vater soll Universitätsdirektor gewesen sein — erlitt er plötzlich mitten im Studium einen geistigen Defekt. Infolgedessen war es mit einem Schlage aus mit der alma mater (Hochschule). Immerhin erwies sich der Bedauernswerte noch brauchbar in der Anstalt oben am Berg. Dem betagten Häusel, dem das Bedienen der Turbine (Drehen des Rades) zu beschwerlich geworden war — die Quelle befand sich weiter unten im Walde, und deren Wasser mußte infolgedessen hinaufgepumpt werden — hatte eines Tages den genialen Einfall, den Hebel abzustellen, worauf er mit Entzücken feststellte, daß die Arbeit viel leichter, ja spielend vonstatten ging. Droben in der Küche und in den Ställen aber wunderte man sich, daß auf einmal kein Wasser mehr kam, und so schaute man nach der Ursache. Unterdessen aber drehte der „Schlaue" munter weiter, natürlich im guten Glauben, es gehe mit rechten Dingen zu.

Zu seinem Troste bekam er nun in dem frisch hinzugekommenen ehemaligen Studenten einen Gehilfen, und damit hörte das Klagen auf.

Eines schönen Sonntags lockte es die beiden Anstaltsinsassen hinunter nach dem wohlgemuten Basel. Nachdem sie die schöne Stadt besichtigt hatten, meldete sich der Hunger. Im „Hotel zu den drei Königen" (!), wo sonst nur die gekrönten Häupter und die Diplomaten abzusteigen pflegten, kehrten die biedern Mannen ein, ließen sich ein gutes Mittagessen servieren und wohl schmecken. Zum Schlusse nahm dann Häusel seinen Hut und ließ seinen Freund allein. Der nichtsahnende Schorsch las unterdessen die Zeitung und wartete geduldig auf seinen Gefährten. Da erschien der Kellner und präsentierte die Rechnung. Schorsch aber begriff dergleichen nicht und wollte auch aufbrechen — Geld hatte er keines. Es gab einen kleinen Skandal. Der Berg wurde mobil gemacht. Doch löste sich die Sache in Minne auf: es seien zwei harmlose, unzurechnungsfähige Menschen, man komme für die Zeche auf.

Beim Nachtessen im großen Saal erzählte dann der Herr Inspektor in launiger Weise den horchenden zahlreichen Anwesenden den einzigartigen Vorfall. Ein schallendes Gelächter erfüllte den ganzen Raum. Mit jenem Tage haben Häusel und Schorsch eine Berühmtheit erlangt. Marin.

Johannes Spalinger.

Aus einem alten Brief aus „Sutermeisters Quellenbuch": Johannes Spalinger, geb. 1819, gehörlos, gewesener Zögling der Taubstummenanstalt Zürich. Von 1838/39 ist er bei einem Holzschneider in Zürich in der Lehre. Dann lernt er von sich aus die französische Sprache. Im Jahr 1841 geht er nach Paris und fand Anstellung in der Holzschneidekunst. (Bilder, in Holz ausgeschnitten, so wie E. Hofmanns Bild in Nr. 7 der Gehörlosen-Zeitung und in der heutigen Nummer). Er schreibt: „Wahrlich, ich bin noch kein Künstler gewesen in Zürich. Ich habe dort bequemere und leichtere Arbeiten gemacht. Aber ich habe in Paris unglaublichen Eifer, in der schönen Kunst zu studieren. Ich habe ein kleines Kabinett bezogen bei dem Palaste Luxemburg. Für das

Zimmer muß ich monatlich Fr. 16.— bezahlen und selbst Lebensmittel und gutes Wasser kaufen. Alles ist hier sehr teuer. Es schmerzt mich oft sehr, wenn ich meinen Beutel Geld sehe, welcher mir droht, bald in Null zu versinken. Aber der liebe Gott hilft mir gewiß und verläßt mich nicht, denn ich vertraue auf ihn."

1842, am 27. Januar. „Am letzten Neujahrstag wurde mein Glück wieder gut gemacht, denn Herr Porret reichte mir Fr. 40.— Lohn für den letzten Monat. Ich habe aber viele Mühe, mit Fr. 40.— den ganzen Monat leben zu können. Ich muß geringe Kost kaufen und auf's strengste, wie früher, sparsam sein, damit ich länger in Paris bleiben kann. Trotz vieler Entbehrung an kräftiger Nahrung lasse ich aber den Mut nicht sinken. Es reut mich niemals, daß ich nach Paris gekommen bin, denn ich sehe täglich Freuden in meinen Arbeiten."

Am 24. Februar. „Es geht mir traurig, denn ich habe für die zwei letzten Monate noch keinen Lohn bekommen. Herr Porret hat kein Geld."

Am 20. März, nachdem er eine Unterstützung von Zürich bekommen, schreibt er:

„Welch große Freude und große Ueberraschung! Als ich Ihren lieben Brief und die beiden Wechsel erblickte, war ich vom Glück wie berauscht. Welche große Unterstützung! Ich kann dafür nicht genug meinen Dank aussprechen der edlen Wohltäterschaft und Gönnerschaft. Ich möchte, wenn ich Flügel hätte, über die vaterländischen Berge und Täler fliegen und jedem edlen Wohltäter für die großen Geschenke danken. Ich will öfter und herzlicher beten, umso fester wird auch mein Vertrauen werden."

Am 13. August: „Freuen Sie sich mit mir! Mein Glück ist gemacht. Ich bin nicht mehr bei Herrn Harrison. Herr Bayrhoffer hat mir einen bessern Platz verschafft bei den guten Holzschneidern Bara et Gérard. Als diese Herren sehr zufrieden waren mit meinen Proben, haben sie mir sogleich versprochen, daß ich bei ihnen anfangen könne, und wenn ich fleißig sei, werde ich in einem Tag 5, 6, 8 Franken verdienen. Am 5. habe ich bei den Herren angefangen zu arbeiten, nach einigen Tagen haben sie mir gesagt, ich dürfe ganz frei sein und nach Stücken arbeiten, wie ich wolle, und den jungen Graveurs befehlen, was ich wolle."

Diese Briefe könnten überschrieben sein mit „Dankbarkeit, Lerneifer und Gottvertrauen."

Saanen. Hier wurde am 20. Juni ein lieber, tapferer Gehörloser zu Grabe getragen. An den steilen Hängen des Turbachtales hat Joh. Gottfried Wehren seine Familie in Ehren durchgebracht, bis nun seine wackeren Söhne die harte Arbeit übernehmen konnten. Seit längerer Zeit war er leidend und sehnte sich darnach, alles irdisch Unvollkommene mit der himmlischen Vollkommenheit tauschen zu dürfen. Vor wenigen Wochen hat er dem Seelsorger seinen lebendigen Glauben bezeugt. Nun hat ihn Gott zu sich genommen, früher als wir erwarteten, war er doch erst 56½jährig. Aber Gott macht keine Fehler, und der liebe Gottfried darf nun schauen, was er hier geglaubt hat. H.

Phrasen.

Phrasen sind leere Worte, die sich wichtigtun. Phrasen sind wie die blauen, roten, gelben Kinderballons. Wenn man sie mit der Nadel der Kritik berührt — ein Knall, und am Boden liegt das elende, leere, farblose Häutchen.

Phrasen sind meist lehrhafte, an sich richtige Worte, nur am falschen Ort angewandt und mehr oder weniger unaufrichtig gemeint.

Zum Beispiel: Mens sana in corpore sano (in einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist). Wir wollen annehmen, der Spruch sei wahr, obwohl in vielen gesunden Körpern recht grobe, flegelhafte, also kranke Geister wohnen und umgekehrt in vielen Krüppeln edle, feine Seelen.

Aber der Spruch ist zur Phrase geworden, weil man ihn mißbräuchlich anwendet. Man rechtfertigt mit ihm die Auswüchse des Sportes, die mit einer Gesundung des Körpers nichts zu tun haben. Mens sana in corpore sano, also veranstalten wir ein leichtathletisches Propagandatreffen in Zürich. Mens sana in corpore sano, also reisen wir an die Olympiade nach Stockholm. Wie die Hörenden, so die Gehörlosen.

Sei doch aufrichtig! Du reisest gerne nach Stockholm! Du willst den andern Gehörlosen zeigen, daß du schnellere Beine hast! Also laß doch den blöden Spruch: Mens sana in corpore sano! Es ist dir ja gar nicht um deine Gesundheit zu tun, sondern um die Reiserei und um deinen Ehrgeiz.

Weil wir Taubstummenfürsorger das wissen, haben wir kein Geld übrig für solche Bestrebungen. Für gesundes Turnen und vernünftigen Sport, ja. Aber nicht für die Reiserei

nach Stockholm und derartige kostspielige Privatvergnügen.

Ist es recht, daß so viele Gehörlose bei Sportauswüchsen ihr Geld vertun, während es vielen von ihren Schicksalsgenossen am Nötigsten fehlt? Wo bleibt da die Solidarität?

Ich weiß, daß viele Gehörlose gleich denken wie ich. Es sind von den Besten, solche, die es im Leben zu etwas gebracht haben. Hört auf sie! Laßt euch nicht durch Phrasen irreführen!

H. G.

Der Gehörlosen-Sportverein Zürich hielt seine 23. Versammlung am 27. Mai ds. im Stammlokal St. Jakob ab, die zahlreich beschickt wurde. Der Vorstand wurde wie folgt bestätigt: Präsident: Hch. Schaufelberger, bish.; Vizepräsident: Eugen Nauer, neu; Kassier: Karl Nägeli, bish.; Aktuar: Adolf Spühler, Schweighofstraße 418, Zürich 3; 1. Beisitzer: Christian Renz, neu; 2. Beisitzer: Alfred Spühler, neu; 1. Captain: Hugo Wolf, bish.; 1. Materialverwalter: F. Hagenbucher, neu.

Zuschriften sind zu richten an Präsident Hch. Schaufelberger, Hildastraße 21, Zürich 4. Bestand 51 männliche und 15 weibliche Mitglieder. Gegenwärtig wird unter Führung unseres beliebten Lehrers, Hrn. W. Kunz, eine Turnabteilung ins Leben gerufen. Turnfreunde sind freundlich eingeladen, sich ebenfalls beim Turnwart, Chr. Renz, Zürich, Neugutstraße 19, zu melden. Turnstunde ist vorläufig jeden Mittwochabend von 8 bis 10 Uhr.

Für den Vorstand:
Hch. Schaufelberger, Präsident.

Schweizerische Vereinigung der Gehörlosen. 301 Mitglieder. Mit dem 5. Juni hat das 301. Mitglied seinen Beitritt in die S. V. d. G. erklärt, von welchen fünf durch Herrn Fürst, eines durch Frl. Rosa Hoffmann und die übrigen durch den Unterzeichneten geworben wurden. Unter den neuen Mitgliedern befindet sich auch Herr Joh. Hepp, Vorsteher der Taubstummenanstalt Zürich, was den übrigen Vorstehern und auch den Seelsorgern zur Nachahmung bestens empfohlen wird. Es ist bedauerlich, wenn man unserer Vereinigung noch länger fernbleibt.

Zugleich geht an alle Gehörlosen der dringende Appell, sich endlich der Schweizerischen Vereinigung der Gehörlosen anzuschließen. Eine Postkarte genügt zur Anmeldung, unter Angabe von Beruf, Geburtsjahr und der genauen Adresse. Sie ist zu richten an: Kurt Exer, Sekretär der S. V. d. G., Zürich 11, Ohmstr. 21.

50 Jahre gute Schriften. 1889—1939

Am 9. Dezember traten in Basel sieben Männer zusammen, um miteinander zu beraten, wie die schlechten Bücher abgewiesen werden könnten. Sie gründeten eine Gesellschaft zur Verbreitung guter Schriften. Am 2. März des folgenden Jahres schloß sich Bern und am 3. Juli Zürich dieser Gesellschaft an. Jeden Monat gab ein Verein ein Büchlein heraus. Wer kennt sie noch, die blauen, gelben und braunen Heftchen? In letzter Zeit haben sie sich modernisiert. Das Titelblatt ist mit einem farbigen Bild geziert.

Viele, viele schöne Werke sind durch diesen Verein dem Volk zu billigem Preis geboten worden. Viele Schweizer-Schriftsteller sind dadurch bekannt geworden. Aber auch interessante Werke aus dem Ausland fanden dankbare Leser.

Wer sich ein Buch kaufen will und nicht so viel Geld zur Verfügung hat, der wähle eines von den guten Schriften.

Als Jubiläumsschrift wurde ein Bändchen Schweizer-Schriftsteller zu Fr. 1.— herausgegeben.

Auch in Zukunft wünschen wir dem Verein zur Verbreitung guter Schriften guten Erfolg. Möge er weiter bestehen und seinen schönen Zweck erfüllen können! Möge er immer wieder Menschenfreunde finden, die ihn unterstützen!

Gehörlosenverein „Alpenrose" Bern

Sonntag, 2. Juli 1939, nachmittags 20 Uhr 30

außerordentl. Generalversammlung

Um allen Mitgliedern den Besuch des VII. Schweiz. Gehörlosentages und der „Landi" zu ermöglichen werden Beiträge aus der Reisekasse gewährt. Schriftliche Anmeldungen und Anfragen an Alfr. Bacher, Bümplizstraße 83a, Bern-Bümpliz. Rückporto beilegen. Nichtmitglieder sind willkommen.

Der Vorstand.

Anmerkung: Das Klischee zu dem Bild von der Landesausstellung wurde uns in freundlicher Weise vom Verlag Franz Otth in Zürich 8 überlassen. Es ziert das Titelblatt des „Fachblattes für Schweizerisches Anstaltswesen und Heimerziehung". Wir sind diesem Verlag sehr dankbar.

Bühler & Werder A.-G., Buchdruckerei und Verlag, Bern.